Glauben und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **79 (1985)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glauben und Leben

Zum 1. August: Heimat

Wir feiern in diesen Tagen den Geburtstag unseres Heimatlandes. In den ersten Tagen des Monats August im Jahre 1291 haben die drei Urkantone ein Bündnis geschlossen. Das ist der Anfang der *Schweiz*, unserer *Heimat*.

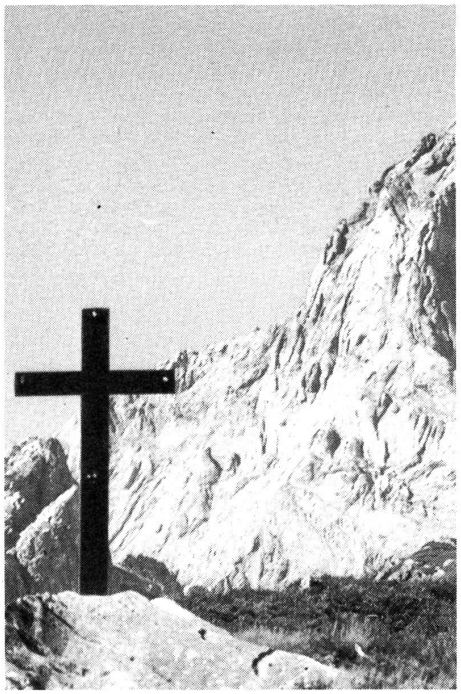
Ist das wirklich meine Heimat? Wenn mich jemand nach meiner Heimat fragt, dann denke ich nicht zuerst an die Schweiz, sondern an meinen *Heimatort* im Zürcher Weinland. Dort bin ich aufgewachsen, dort haben meine Eltern und Vorfahren seit Jahrhunderten gelebt. Das ist meine Heimat im engeren Sinne.

Und meine Kinder? Sie haben den gleichen Heimatort. Aber sie wohnen mit uns in Zürich Wollishofen. Hier haben sie ihre Jugend erlebt, die Schule besucht, Freunde gefunden. Sie sagen deshalb, ihr *Wohnort* sei ihre Heimat.

Für viele Leute sind aber der Wohnort und auch der Heimatort oder Bürgerort nicht die Heimat. So richtig daheim fühlen sie sich nur in der Familie, im Quartier, bei den Arbeitskameraden oder auch bei den Freizeitkameraden. In der *Gemeinschaft mit andern Menschen* finden sie ihre Heimat. Da gehören sie dazu, da sind sie aufgenommen und angenommen. So empfinden sicher auch viele Gehörlose: *die Gemeinschaft der Gehörlosen ist so etwas wie ihre Heimat.*

Gemeinschaft gibt es über die Grenzen einer Stadt, eines Kantons und eines Landes hinaus. Ich habe Freunde im Ausland, ich gehe jedes Jahr mit meiner Familie in die Provence (Frankreich) in die Ferien. Ich fühle mich deshalb an vielen Orten wohl und habe im Ausland eine Art von zweiter Heimat gefunden. So sprechen auch viele Gehörlosen von ihren Freunden im Ausland. Ihnen ist die *weite Welt zur Heimat* geworden.

Wenn ich meinen Heimatort oder mein Land oder die weite Welt als meine Heimat empfinde, immer denke ich an einen bestimmten Ort: Ich kann ihn auf einer Landkarte zeigen. Das nenne ich *meine reale* oder auch irdische *Heimat*.



Ein Stück Heimat im doppelten Sinn.

Es gibt aber auch eine *geistige Heimat*: Sie ist auf keiner Landkarte zu finden. Sie ist nicht zu sehen und existiert doch. Alle meine Gedanken und Überlegungen, meine Vorstellungen und Ideen und meine Hoffnungen bilden auch eine Welt. Ich lebe in Gedanken in dieser Welt und fühle mich darin daheim. Dies ist meine geistige Welt. Für uns ist dies die *Welt* der europäischen Kultur und *des christlichen Glaubens*. Es ist sehr wichtig, dass wir darin eine Heimat haben. Andere Menschen und andere Völker haben je ihre eigenen Anschauungen und Religionen. Das ist ihre geistige Heimat. Dass wir alle eine solche Heimat suchen, brauchen und auch haben, das verbindet uns. Kriege und andere politische Auseinandersetzungen treiben viele Menschen aus ihrer Heimat fort. Sie emigrieren und leben als *Emigranten* oft *heimatlos*. Das ist ein schweres Schicksal. Jeder Mensch möchte irgendwo zuhause sein, d.h. eine Heimat haben. Solche Heimatlosigkeit treibt Menschen oft in die Verzweiflung. Noch schlimmer ist es, wenn wir keine geistige Heimat haben. Dann wird das Leben auch in der Schweiz heimatlos und *hoffnungslos*: Wir haben Hoffnungen, Glaube und Liebe genau gleich nötig wie unsere Schweiz als Heimat. Wir hoffen, dass uns beides erhalten bleibt.

G. Ringli

Freust du dich auf morgen?

Der Mensch kann auf Erden nicht leben, wenn er nichts Freudiges vor sich sieht. Das eigentliche Stimulans (Anregungsmittel) im Leben des Menschen ist die Freude von morgen. Einen Menschen erziehen heisst, ihm die Aussicht auf einen Lebensweg so zu gestalten, dass an diesem Tag die Freuden des morgigen Tages liegen.

Makarenko

Der weise Richter

War einmal ein reicher Mann namens Schufti. Der verlor eine gelbe Brieftasche mit zehn Hunderternoten. Da schrieb er in die Zeitung:

> Verloren 1000 Franken! Dem ehrlichen Finder 100 Franken Finderlohn. Abzugeben bei Schufti, Soundsostrasse.

Jakob Ehrlich fand das Geld und brachte es dem Schufti. Schufti zählte es nach. Es waren zehn Hunderternoten. Aber er sagte «schlauerweise»:

«Es sind nur noch neun Hunderternoten darin! Also habt Ihr Euren Finderlohn von 100 Franken schon darausgenommen. Recht so, danke und adieu!» Schufti schlug die Haustüre zu und liess den Jakob Ehrlich draussen stehen. Jakob Ehrlich war es weniger um den Finderlohn zu tun als um seinen guten Namen, den er stets in Ehren getragen hatte. Er verklagte den Schufti. Schufti habe ihn um hundert Franken Finderlohn betrogen.

Also standen beide vor dem Richter. Schufti sagte: «Tausend Franken habe ich verloren, neunhundert hat mir der da zurückgebracht, also hat er seine hundert Franken Finderlohn schon an sich genommen.»

Jakob Ehrlich aber sagte: «Ich habe Schufti die Brieftasche zurückgegeben, wie ich sie gefunden habe. Habe nichts darausgenommen.»

Der Richter merkte wohl, dass die Wahrheit bei Jakob Ehrlich und die Lüge bei Schufti stand, aber beweisen konnte er es nicht. Daher erkannte er:

«Schufti, Ihr habt eine Brieftasche mit 1000 Franken verloren. Und eine Brieftasche mit 900 Franken habt Ihr zurückbekommen, sagt Ihr. Also ist das nicht Eure Brieftasche, Schufti, denn Ihr habt ja 1000 Franken verloren. So gebt denn dem Ehrlich diese Brieftasche zurück! Er soll sie aufbewahren, bis sich jemand meldet, der 900 Franken verloren hat. Und Ihr, Schufti, wartet, bis jemand eine Brieftasche mit 1000 Franken gefunden hat und sie Euch zurückbringt!»

Und der Schufti musste die 900 Franken zurückgeben, ob gern oder ungern. Und Jakob Ehrlich bewahrte das Geld ein Jahr lang auf, und als sich kein Verlierer meldete, gehörte es ihm.

Aus einer alten GZ, Marke Gfeller

Aus Martin Buber, ***Die Erzählungen der Chassidim,*** *Manesse-Bibliothek.*

In der Gemeinde des Rabbi Levi Jitzchak war ein Vorbeter heiser geworden. Der Rabbi fragte ihn: «Warum bist du heiser?» Der Vorbeter antwortete: «Ich habe vor dem Pult gebetet.» «Ganz recht», sagte der Rabbi, «wenn man vor dem Pult betet, wird man heiser. Aber wenn man vor dem lebendigen Gott betet, wird man nicht heiser.»